

Franckesche Stiftungen zu Halle

Heilsame Betrachtungen aus den Sonn- und Festtags-Episteln

Moldenhawer, Johann Heinrich Daniel

Hamburg, 1775

VD18 13184520

Die 32. Betrachtung. Am zweyten Pfingstfeyertage.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194850

Die 32. Betrachtung.
Am zehnten Pfingstfeiertage.

Vorbereitung.

Du zeigst geheime Sachen,
Die kein Verstand erdenkt,
Die Gott nur kund muß machen,
Die er den Frommen schenkt,
Was unsern Glauben nährt,
Was unsre Lieb entzündet,
Was unsre Hoffnung gründet,
Das wird von dir gelehrt.
Drum öffne deine Schule
In meinen Geist, o Geist!
Der aus des Lammes Stuhle
Mit reinen Strömen fließt.
Erleuchte den Verstand,
Und lenke meinen Willen,
Die Pflichten zu erfüllen,
Die du ihm machst bekannt.

Wenn Paulus I Cor. 2, 14. saget: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen. Denn es muß geistlich gerichtet seyn, so verstehet er durch den natürlichen Menschen den, an welchem sich nichts als Natur findet, und folglich sich selbst gelassen ist, und nichts von den Gnadenwürfungen des heiligen Geistes an seinem Herzen erfahren hat. Denn er sezet ihn v. 15. einem geistlichen Menschen, oder dem entgegen, welcher durch den heiligen Geist erleuchtet, und an Herz und Sinn verändert worden ist, und das, was Paulus von
Domkirche 1775. M dem

dem natürlichen Menschen bezeigt, betrifft zwey Stücke. Denn er giebet von ihm zu erkennen,

1. Daß er nichts von dem Geiste Gottes vernehme, und damit leget er an den Tag, daß er die Wahrheiten, welche der heilige Geist durch ihn vortrage, nicht vor solche Wahrheiten halte, welche der Geist Gottes ihm eingegeben habe, und sie daher nicht als göttliche, wahrhaftige, und weisheitsvolle Wahrheiten ansehe. Daß es aber mit ihm in der Art stehe, beweiset er daraus, daß ihm alles dieses ganz thöricht vorkommt. Auf eine solche Art urtheilet er von der Lehre, daß wir durch Jesum den gekreuzigten, gerecht und selig werden sollen, von der Wiedergeburt, von der geistlichen Vereinigung mit Gott, und von dem Geschmack der Liebe Gottes, und da er diese und dergleichen Wahrheiten vor Thorheit hält, so zeuget dieses ja davon, daß er sie nicht recht, oder sie nicht so erkenne, als sie wirklich sind. Paulus aber gehet hierin noch weiter, und bezeuget von einem solchen Menschen,

2. Daß er es nicht erkennen könne. Was ein Mensch von leiblichen Dingen noch nicht weiß, das kann er noch lernen; in der Art aber verhält es sich nicht mit einem natürlichen Menschen. Denn so lange er sich selbst gelassen bleibt, und folglich ganz allein, und blindlings seinen Einsichten folget, so ist er nicht im Stande, die Wahrheiten, welche der Geist Gottes durch Paulum und andere Apostel vorgetragen hat, so

zu

zu erkennen, als sie erkannt werden müssen, und
 davon lieget der Grund in den Worten: denn
 es muß geistlich gerichtet seyn, mit welchen
 Worten Paulus zu erkennen giebet, daß nur
 die, welche sich durch den heiligen Geist erleuchten
 lassen, und den übrigen Gnadenwirkungen des
 heiligen Geistes Raum geben, im Stande sind,
 diese Wahrheiten vor göttliche und wahrhaftige
 Wahrheiten zu halten; da sich nun dieses nicht
 an den natürlichen Weltmenschen, so lange sie
 solche sind, findet, so sind sie auch nicht im Stan-
 de, diese Wahrheiten auf die angezeigte Art zu
 erkennen.

Dies ist das Zeugniß des Apostels Pauli von
 denen natürlichen Menschen, und daß es sich mit
 ihnen auf die angezeigte Art verhalte, daran wer-
 den wir nicht zweifeln, wenn wir anders auf die
 Urtheile merken werden, welche sie von denen
 Wahrheiten fällen, welche der heilige Geist of-
 fenbahret hat, und erfahren werden müssen.
 Denn diese ihre Urtheile zeugen von ihrer Blind-
 heit und Unwissenheit, und dieselbe ist nicht sel-
 ten mit Bosheit verbunden.

Text. Apg. 2, 13.

Vortrag.

Die Blindheit und Bosheit der na-
 türlichen Weltmenschen bey den
 Gnadenwirkungen des hei-
 ligen Geistes.

M 2

1. Was

1. Was zu den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes gehört;
2. Daß die natürlichen Weltmenschen sich dabey als Blinde und Boshaftige beweisen.

Erster Theil.

Durch die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes verstehen wir die großen Veränderungen welche der heilige Geist in einem Menschen anrichtet, und gehört zu denselben die lebhaftere Ueberzeugung von den Heilswahrheiten, die Beugung über das vormalige üble Betragen, der wahre Glaube an Jesum, kindliche Liebe zu Gott, wahres Vergnügen, freymüthiges Zeugniß von ihm, ein heiliger Lebenswandel, thätige Liebe gegen den Nächsten, Hochachtung des göttlichen Wortes, brünstiges Herzensgebeth, und geduldige Uebernahme des Leidens um des Namens Christi willen. Denn die heilige Schrift eignet dem heiligen Geiste die Erleuchtung zu. Da nun das Licht macht, daß wir etwas so deutlich sehen, daß dierhalb gar kein Zweifel in uns ist, so überzeuget uns der heilige Geist von den Heilswahrheiten auf das gewisseste; und indem er uns von denselben überzeuget, so wirket er in uns Beugung über unser vormaliges üble Betragen, und den Glauben an Jesum. Denn erkennen wir unsere Sünden, und daß wir mit denselben uns als Feinde und Rebellen gegen den Gott bewiesen haben, der unser Schöpfer, Herr und Vater ist, und

und es aufs beste mit uns meynet, so kann die Beugung über dies unser üble Betragen nicht ausbleiben, und erkennen wir Jesum, und wissen wir, daß wir, durch den Glauben an ihn, an dem Gute Theil nehmen, was er uns erworben hat, so werden wir ohne Anstand an ihn gläubig. Sind wir nun aber an den Herrn Jesum gläubig geworden, und wissen wir daher, daß Gott uns aus Gnaden unsere Sünden vergeben, und uns sogar zu seine Kinder angenommen hat, so lieben wir Gott über alles. Denn jemehr wir erkennen, daß ein anderer uns liebet, desto inniger und herzlicher lieben wir ihn, und ist daher durch den Glauben an Jesum die Liebe Gottes gleichsam in unserm Herzen ausgegossen, so lieben wir Gott über alles. Und lieben wir Gott über alles, so vergnügen wir uns an ihm, zeugen von ihm, führen einen heiligen Wandel, haben gegen unsern Nächsten eine thätige Liebe, achten sein Wort hoch, beten im Geist und in der Wahrheit zu ihm, und erdulden alles Leiden um des Namens Christi willen geduldig. Wir vergnügen uns an ihm. Denn wir wissen, daß alle seine Vollkommenheiten uns nutzbar sind, und daß wir uns daher von wegen der Verbindung mit ihm in dem glücklichsten Zustande befinden. Wir zeugen von ihm, denn wir reden ja zu andere von dem, woran wir unser größtes Vergnügen haben, zumal wenn wir wollen, daß sie sich auch daran vergnügen. Wir führen einen heiligen Wandel.

Denn kraft der Liebe zu Gott, halten wir seinern Willen vor unsere Glückseligkeit, und so wie wir daher an demselben ein inniges Belieben haben: also richten wir uns nach demselben, und lassen daher alles das Böse ferne von uns seyn, welches wir vormals begangen haben. Wir haben eine thätige Liebe gegen unsern Nächsten. Denn wir wissen, daß die Menschen solche Geschöpfe sind, welche Gott liebt, und daß er will, daß wir sie lieben sollen. Wir achten sein Wort hoch. Denn wir sehen es als ein Mittel an, durch welches wir in den glücklichsten Zustand versetzet worden sind, und auch in demselben erhalten werden. Wir beten im Geist und in der Wahrheit zu ihm. Denn jemehr wir jemanden lieben, desto lieber sprechen wir mit ihm. Da nun Gläubige Gott über alles lieben, und die Freyheit haben, in allen Umständen sich zu ihm zu nahen, so thun sie solches, und das thun sie um so mehr, da sie wissen, daß dieses das einzige und sicherste Mittel ist, durch welches ihnen in allen Umständen geholfen werden kann. Ja wir erdulden geduldig alles Leiden um des Namens Christi willen. Denn wenn man jemanden recht liebet, so achtet man die Beschwerlichkeiten nicht, welche man seithalben übernehmen muß.

Von diesem allen haben wir ein Beyspiel an den Aposteln des Herren Jesu, und an denen, welchen der Apostel Petrus geprediget hat. Denn obgleich die Apostel zu der Zeit, als Jesus ge-
griffen

griffen wurde, sich so gefürchtet haben, daß auch nicht einer bey ihm geblieben ist, so haben sie doch, nachdem sie mit dem heiligen Geiste erfüllet worden, mit der größten Freymüthigkeit öffentlich von ihm gezeiget, und als ihnen nachmals von den Obersten befohlen worden, daß sie solches nicht weiter thun sollten, so haben sie sich doch nicht daran gefehret. Ja als sie dieserhalb so gar gezeisset worden, so sind sie darüber nicht kleinmüthig geworden, sondern sie haben sich darüber vielmehr gefreuet, daß sie würdig geachtet worden, um Christi willen Schmach zu leiden, und wie sich die beweisen, welchen Petrus geprediget, erhellet aus v. 37. 40. 47.

zweyter Theil.

Wie beweisen sich aber die natürlichen Weltmenschen bey diesen herrlichen und seligen Gnadenwirkungen des heiligen Geistes? als blinde und boshaftige. Davon haben wir ein Beyspiel an denen, von welchen in unserer Epistel geredet wird. Denn sie haben denen, welche sich darüber verwundert, daß die Apostel von den großen Thaten Gottes in solchen Sprachen geredet, welche sie vorher nicht gewußt, spottweise gesagt: sie sind voll süßes Weins, und das war Blindheit. Denn das, was von den Aposteln geschehen, hatte ganz was anders zum Grunde; es war aber auch Bosheit. Denn sie haben aus dem Munde der Umstehenden vernommen, daß von den Aposteln in ihrer Muttersprache, die sie vor-

her nicht gewußt, geredet würde, und auch gewußt, daß der süße Wein niemanden in den Stand setzen könne, fremde und nie gelernte Sprache zu reden, und überdem so haben sie den Aposteln das angedichtet, wovon sie gewußt, daß es nicht Grund habe. Denn keiner von den Juden hat zu der Zeit, da die Ausgießung des heiligen Geistes geschehen ist, etwas von Wein zu sich genommen. Wenn sie nun überdem das, was sie gesagt, bloß deshalb gesaget haben, weil ihnen das, was die Apostel vorgetragen, nicht angestanden, und um andere gegen sie einzunehmen, so zeigt diß alles von der großen Bosheit ihres Herzens. So blind und boshaftig aber, als sich diese Leute bewiesen haben, so blind und boshaftig beweisen sich die natürlichen Weltmenschen annoch. Denn wenn andere über ihre Sünden Leide tragen, wenn sie ihr voriges Sündenleben einstellen, wenn sie von Gott und Jesu zeugen, wenn sie das Böse, welches andere thun, bestrafen, und wenn sie aus ihrem Herzen zu Gott beten, so halten sie solches vor eine verderbte Einbildung, vor Blödsinnigkeit, vor Stolz, vor Heuchelen, und vor ein fanatisches Unwesen. Da aber das was angezeigt worden ist, ganz was anders zum Grunde hat, so urtheilen sie davon so, als der Blinde von der Farbe. Sie beweisen sich aber hiebei nicht nur als blinde Leute, sondern auch als boshaftige. Denn sie denken von denen, die selig zu werden suchen, ohne es gehörig untersucht zu haben, das ärgste, suchen sie verächtlich zu machen, und beweisen sich als Feinde gegen Gott. Die